

Eine Welle der Solidarität

Europas Milchbauern kämpfen gemeinsam für kostendeckende Milchpreise

von Marcus Nürnberger

Die Situation der Milchbauern in Europa ist existenzbedrohend. Doch statt sich dem drohenden Konkurs zu beugen, ergreifen Bäuerinnen und Bauern die Initiative. Sie schließen sich in nationalen und europäischen Verbänden zusammen und demonstrieren grenzüberschreitend für einen Systemwechsel im Milchsektor. Das Vertrauen in die traditionellen Bauernverbände ist zerstört oder zumindest tief erschüttert. Neue Milchbauernorganisationen wie der Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) oder die Association des Producteurs de lait indépendants (APLI) in Frankreich sind die treibenden Kräfte im Kampf um kostendeckende Preise und gleichberechtigte Verhandlungsbedingungen zwischen Molkereien und Bauern. Eine Welle der Solidarität unter den Produzenten zieht durch Europa. Die auf nationaler und europäischer Ebene politisch Verantwortlichen sind zurückhaltend. Zugeständnisse werden nur auf der Grundlage bestehender Strukturen und Konzepte gemacht.

Europaweit sind 2009 die Milchbauern und -bäuerinnen auf die Straße gegangen. In unzähligen friedlichen Aktionen forderten sie insbesondere die Politik auf, Maßnahmen zu ergreifen (vor allem eine gezielte Mengensenkung), um dem dramatischen Preisverfall bei Milch entgegenzuwirken.

Zu Beginn des Jahres 2009 lagen die Auszahlungspreise einzelner Molkereien unter 20 Cent je Liter Milch. Der Tagesmilchpreis (Spotmarkt), der den Milchpreis charakterisiert und den sich die Molkereien untereinander zahlen, lag in Deutschland bei nur elf Cent. Bei einem ausgeglichenen Verhältnis von Angebot und Nachfrage liegt er auf dem Niveau der Auszahlungspreise oder darüber. Eine kostendeckende Produktion war bei diesem Preis schon lange nicht mehr möglich. Selbst wirtschaftsliberale Wissenschaftler gehen davon aus, dass ein Auszahlungspreis von 26 bis 27 Cent pro Liter Milch notwendig ist, um kostendeckend arbeiten zu können. Der Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) hat auf der Grundlage einer bundesweiten Kostenerhebung einen notwendigen Auszahlungspreis von circa 40 Cent ermittelt.

Die Politik als Adressat der Milchbauernproteste stellte die Situation und die für viele Betriebe ruinösen Auswirkungen nicht in Abrede und reagierte beispielsweise mit Milchfördertöpfen und Liquiditätsbeihilfen. Das konnte jedoch weder die Einkommensverluste ausgleichen noch stellt es den vom European Milkboard

(EMB) und seinen Mitgliedsverbänden geforderten und notwendigen Systemwechsel dar.

Frankreichs Bauern mobilisieren

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung wundert es nicht, dass sich die Milchbauern europaweit organisieren. Während der BDM als eine der Keimzellen der europäischen Milchbauernbewegung 2008 den Milchstreik mit Schwerpunkt in Deutschland maßgeblich vorangetrieben hatte, waren es in diesem Jahr die Franzosen, von denen die Bewegung ausging. Noch im Jahre 2008 hatte ein zumindest halbwegs akzeptabler Milchpreis und eine gezielte Nicht- und Fehlinformation durch den französischen Bauernverband sowie der sehr geringe Organisationsgrad der französischen Milchproduzenten dazu geführt, dass sich die Franzosen nicht am Milchstreik beteiligten.

Doch auch in Frankreich spitzte sich die Situation in der zweiten Jahreshälfte 2008 zu. Immer mehr Genossenschaften arbeiteten auf eine Senkung des Milchpreises hin. Anders als in Deutschland, wo der Auszahlungspreis individuell zwischen Molkerei und Landwirt festgelegt wird, gibt es in Frankreich eine Branchenorganisation, die einen Richtpreis für ganz Frankreich festlegt. In diesem Interprofession genannten Gremium sitzen

zu einem Drittel die Milcherzeuger, vertreten durch den französischen Bauernverband FNPL, und zu zwei Dritteln die Milchindustrie, bestehend je zur Hälfte aus Genossenschaften und aus privaten Molkereien. Grundsätzlich gilt es den von der Interprofession festgesetzten Preis einzuhalten. Die Molkereien jedoch haben gewisse Spielräume. Wenn eine Molkerei beispielsweise über 20 Prozent Milchpulver produziert, darf sie den Richtpreis unterschreiten. Am 1. Dezember 2008 beschloss die Interprofession eine Senkung des Richtpreises. Für die Monate November und Dezember betrug die Preissenkung 2,5 Cent je Liter Milch im Vergleich zum Vorjahreszeitraum, was einem Milchpreis von 30,5 Cent (3,8 Prozent Fett / 3,2 Prozent Eiweiß) entspricht. Molkereien mit einem hohen Anteil an Industrieprodukten (zum Beispiel Milchpulver) durften den Preis zusätzlich um bis zu 1,5 Cent senken. Im Januar und Februar 2009 sollte die Milchpreissenkung 4,5 Cent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum betragen und im März dann 5,5 Cent je Liter Milch. Dies bedeutet Milchpreise zwischen 30 und 34 Cent und ein Minus von 5.600 Euro für einen Durchschnittsbetrieb in sechs Monaten.

Ganz anders als in Deutschland ist in Frankreich nur ein relativ geringer Teil der Bauern Mitglied im französischen Bauernverband FNPL. 70 Prozent der Bauern sind gar nicht organisiert. Die Mehrheit der Milchbauern war also bei den Preisverhandlungen der Interprofession zwischen FNPL und Milchindustrie überhaupt nicht vertreten. Hierin liegt einer der Gründe für den großen Erfolg des im Dezember 2008 gegründeten Milchbauernverbands APLI (Association des Producteurs de lait indépendants). Innerhalb weniger Monate gelang es der APLI mit ihrem Präsidenten Pascirca Massol, einen landesweit einmaligen Organisationsgrad zu erreichen. Zusätzlich profitierte die Bewegung der französischen Milchbauern von dem Zusammenschluss der APLI mit der schon länger bestehenden, aber geringer frequentierten OPL (Organisation Producteur de Lait). In zahlreichen Veranstaltungen haben die Organisatoren beider Organisationen im Frühjahr und Sommer 2009 zu rund 30.000 Milchbauern in Frankreich gesprochen. Die immer wieder durchgeführten Abstimmungen über eine Beteiligung an einem Milchstreik machten deutlich, dass die Bereitschaft bei den Bauern groß war, auch diesen letzten Schritt zu gehen. Bereits im Vorfeld wurden an den Straßen überall in Frankreich große Schilder und Siloballen mit der Aufschrift „Ici plutot grève et don de lait!“ („Hier wird demnächst gestreikt und Milch verschenkt!“) aufgestellt. Sie waren Teil der Kommunikationsstrategie. Ganz bewusst suchten die Bauern die Öffentlichkeit und den direkten Kontakt zu den Verbrauchern.

Parallel zu den Entwicklungen in Frankreich organisierten sich auch die Milchbauern in den anderen europäischen Ländern. Neu war vor allem das Engagement

in den neuen EU-Ländern, der Slowakei, Österreich, Polen, Ungarn, Slowenien, Litauen und der tschechischen Republik.

Das EMB mobilisierte immer wieder zu Demonstrationen an den Tagungsorten der Agrarminister und Länderchefs der EU-Länder. Bei der EU-Agrarministerkonferenz Anfang März in Prag demonstrierten 8.000 Bauern, unterstützt von den Vertretern des EMB. Immer wieder führen tausende Milchbauern nach Brüssel, um für einen angemessenen Milchpreis zu demonstrieren. Von Mal zu Mal wuchs dabei das eigene Selbstbewusstsein, wurde deutlich, dass es nicht um die Probleme der deutschen, französischen oder zum Beispiel österreichischen Bauern geht, sondern dass der niedrige Milchpreis für alle Milchproduzenten Europas ähnliche Konsequenzen hat.

Ein besonderes Phänomen dieses „Bauernaufstandes“, wie er in Österreich und der Schweiz genannt wurde, ist die Rolle der klassischen Standesvertreter. Die Bauernverbände werden als Interessenvertreter fast in allen EU-Ländern abgelehnt oder haben eine unbedeutende Funktion. Aufgefangen werden die Landwirte in noch jungen Milchbauernorganisationen. Diese Entwicklung ist eine deutliche Kritik der Bauern an der engen Verflechtung ihrer traditionellen Interessenvertreter mit den Vertretern der vor- und nachgelagerten Industrien. Als europäische Dachorganisation hat das European Milkboard über seine Mitgliedsorganisationen enormen Zulauf. Immer mehr nationale Milchbauernorganisationen treten bei. Inzwischen sind im EMB 19 Mitgliedsorganisationen aus 15 EU-Ländern organisiert und werden gemeinsam aktiv. Immer wieder zeigen die Bauern ihre Einigkeit und Schlagkraft. Mit 1.000 Schleppern kommen sie nach Brüssel, fahren vierspurig auf Autobahnen, legen den Verkehr rund um das Kommissionsgebäude lahm. Die EU-Kommission reagiert mit Ablehnung, sieht keinen Handlungsbedarf! Unterdessen werden die Rufe nach einem Milchstreik unter den Bauern immer lauter.

In Frankreich ist die Lage so angespannt, dass niemand daran zweifelt, dass die Franzosen als erste in den Streik treten werden. Aber nur wenn europaweit gestreikt wird, darüber besteht Einigkeit, kann es gelingen, die Politiker zum Einlenken zu bewegen. Die EU-Kommission bekundet zur Veröffentlichung ihres Berichts zur „Lage auf dem Milchmarkt im Jahr 2009“, „alles in ihrer Macht stehende zu tun, um die Milcherzeuger in der EU zu unterstützen und den Milchmarkt zu stabilisieren.“ Die Kommission sieht im niedrigen Weltmarktpreis die Ursache für die schlechten europäischen Erzeugerpreise. Für den Verfall des Weltmarktpreises sei ein Anstieg der Produktion (vor allem in Neuseeland, Australien, Argentinien und Brasilien) bei gleichzeitigem Nachfragerückgang verantwortlich. Der Preisverfall innerhalb der EU wird mit einem einseitigen Nachfragerückgang erklärt. Man ist sichtlich bemüht, einen Zu-

sammenhang zwischen der Quotenerhöhung und dem Preisverfall auszuschließen.

Inzwischen zeigen aber auch die Proteste der Milchbauern Wirkung. In einem gemeinsamen Brief fordern die Minister aus acht EU-Staaten die Kommission auf, „die Möglichkeit eines Einfrierens der vorgesehenen Erhöhung der Milchquoten auf europäischer Ebene“ zu untersuchen. Die Unterzeichner sind Deutschland, Frankreich, Österreich, Lettland, Litauen, Slowakei, Slowenien und Griechenland. Ein EU-weites Vorgehen auf der Angebotsseite lehnt die Kommission jedoch kategorisch ab. Vielmehr schlägt sie den Mitgliedstaaten vor, einzelstaatlich die Saldierung einzuschränken oder abzuschaffen, also von allen Milchviehhaltern, die ihre Quote überliefern, eine Superabgabe zu verlangen, auch wenn die nationale Saldierung noch nicht ausgeschöpft ist.

Für die Milchbauern sind derartige ergebnislose Verhandlungen, bei denen es um die Existenz ihrer Höfe geht, inakzeptabel. Längst ist deutlich geworden, dass sich die Politiker nicht ernsthaft mit den Vorschlägen des EMB zur Milchmengenreduzierung und einem Systemwechsel auseinandersetzen. Viele Bauern haben das Gefühl, dass versucht wird, über kleinere Zugeständnisse ihr Wohlwollen zu gewinnen.

Überwältigende Beteiligung europaweit

Mitten in Paris auf den Esplanades des Invalides begann am 10. September 2009 der Milchstreik. Circa 300 Bäuerinnen und Bauern hatten sich auf den Weg nach Paris gemacht, – darunter auch der Vorstand des EMB mit seinem Vorsitzenden Romuald Schaber.

Noch am Tag zuvor hatte das Oberlandesgericht (OLG) Düsseldorf die Beschwerde des Bundesverbands Deutscher Milchviehhalter (BDM), dessen Präsident Romuald Schaber ist, gegen den Boykottbeschluss des Bundeskartellamtes zurückgewiesen. Das Bundeskartellamt ist der Auffassung, dass der BDM im Jahr 2008 zum Lieferstopp der Milchbauern aufgerufen habe, was nach Ansicht des Amtes einen Boykottaufruf darstellt und strafbar ist. Zwar wurde kein Bußgeld verhängt, allerdings drohen dem BDM bei nochmaligem Aufruf zum Streik Strafen, die den Verband beziehungsweise dessen Verantwortliche finanziell ruinieren würden.

Doch dies war der Tag der Franzosen, der Tag der APLI, der Tag von Pascircal Massol, ihrem Präsidenten. „Ich fordere euch auf, die Hähne heute Abend zu öffnen!“ rief er den Bauern zu. Zuvor hatte er die Bedeutung der Auseinandersetzung für die zukünftige Landwirtschaft (-skultur) hervorgehoben. Es könne nicht sein, dass die Verarbeitungsunternehmen immer weiter in den Produktionsprozess eingreifen und Abhängigkeiten zu ihren Gunsten schaffen. Es gehe nicht nur um den Preis der

Milch, sondern um die Landwirtschaft generell: Monotone Industrieanlagen gegenüber vielfältigen Familienbetrieben, uniforme Masse gegenüber gesunden Qualitätsprodukten mit nachvollziehbarem Produktionsweg, unter Berücksichtigung von Tierschutzstandards erzeugt. „Durch die derzeitige Politik werden wir vernichtet“, fasste Romuald Schaber zusammen und nannte nochmals die EMB-Forderungen nach einer europaweiten Einstellung der Saldierung, einem Einfrieren der Quotenaufstockung sowie einer freiwilligen Quotenstilllegung.

Sieta van Keimpema, stellvertretende Vorsitzende des EMB, erklärte sich solidarisch. „Meine Milch bleibt zu Hause“, rief die kämpferische Niederländerin ihren Berufskollegen zu. Erwin Schöpges aus Belgien sprach von einer Revolution und machte klar, dass seine belgischen Kollegen zu fast allem bereit seien.

Nicht zuletzt auch über das Internet verbreitete sich die Botschaft in rasender Geschwindigkeit. An Informationen über die Aktionen der Milchbauern und -bäuerinnen sollte es in den kommenden Wochen nicht mangeln. Die spannende Frage jedoch blieb: Würde sich der Milchstreik in Frankreich ausdehnen? Würden die Nachbarländer mitziehen? Würde es ein europäischer Milchstreik werden?

Schon wenige Tage nach Streikbeginn wurde die große Resonanz deutlich. Über 50 Prozent der französischen Milchbauern beteiligten sich. Geschlossene Molkereien und der Zusammenbruch der Milchpulverproduktion waren die Folge. Um auch den Verbrauchern die eigenen Anliegen deutlich zu machen, verschenkten die Bauern ihre Milch auf den Wochenmärkten. Sie wollten aufklären und nicht riskieren, dass ihnen der Vorwurf gemacht wird, sie vernichteten ungerechtfertigterweise ein wertvolles Lebensmittel. Ganz bewusst hat man deshalb keine konfrontativen Aktionen gewählt. Unterdessen solidarisierten sich immer mehr politische Vertreter aus den Départements (vergleichbar unseren Bundesländern) mit den Milchbauern. Der französische Landwirtschaftsminister empfing Vertreter der Organisation der streikenden Milchviehhalter APLI sowie des Bauernverbands FNPL.

Auch in den Nachbarländern Belgien, Deutschland, Luxemburg und Österreich erklärten sich die Milchbauern solidarisch und beteiligen sich am Streik. Auch Italien und die Schweiz schlossen sich an. Es kam zu Schlepperdemos, Autobahn-, Molkerei-, Discounter- und Grenzblockaden. Die Bauern aus Luxemburg sammelten Milch in Güllefässern, um sie auf Felder, Marktplätze und von Autobahnbrücken zu schütten. Bei einer Gemeinschaftsaktion von Bauern und Bäuerinnen aus Belgien, Luxemburg und Deutschland brachten über 300 Bauern drei Millionen Liter Milch auf einem Feld im belgischen Ciney aus.

In Deutschland gab es Mahnwachen, Mahnfeuer und brennende Strohballen. Gelöscht wurde mit Milch. Vor

den Landwirtschaftsministerien der Bundesländer wurden Milchseen aufgebaut, die wahlkampftourenden Politiker mit dem Anliegen der Milchbauern konfrontierten. Die europaweite Bewegung der Milchbauern ist bunt, vielfältig und individuell, ebenso sind es auch die Aktionsformen. Zu den Aktivitäten gehörte die Information der Verbraucher, der Zusammenschluss mit Umwelt-, Entwicklungs- und Verbraucherverbänden sowie immer wieder das Gespräch mit den verantwortlichen Politikern.

Kleine Menge, große Wirkung

Wie sensibel der Milchmarkt auf jede Veränderung der Menge reagiert, zeigt die Tatsache, dass auf dem Spotmarkt der Rohmilchpreis schon nach wenigen Tagen des Milchstreiks auf 30 Cent kletterte, nachdem er in den vorangegangenen Wochen weit unter 20 Cent gelegen hatte. Deutlich wurden aber auch die Methoden, mit denen die Milchindustrie für einen möglichst billigen Rohstoff kämpft. Nach Informationen des BDM sollen sich die Spitzenvertreter der bayerischen Molkereiwirtschaft darauf verständigt haben, ihre Milchpulvertürme abzuschalten, um die freiwerdenden Milchmengen sofort nach Frankreich umzuleiten. Auch dieses Vorgehen, das den in Frankreich streikenden Milchbauern in den Rücken fällt, zeigt erneut, dass die Molkereien lediglich Handelspartner sind, aber keine Unterstützer im Kampf um faire Milchpreise.

In der zweiten Septemberhälfte begann die Politik auf die fortwährenden Proteste zu reagieren. In mehreren EU-Ländern (unter anderem in Österreich, Luxemburg, Frankreich, Deutschland) gab es Treffen der Milchbauern mit Kanzlern, Präsidenten und Ministern. Das sichtbarste Zeichen all dieser Zusammenkünfte war ein Sondertreffen der EU-Agrarminister Anfang Oktober. Als Reaktion unterbrachen die Milchbauern europaweit vorübergehend ihren Milchstreik, setzten ihre Protestaktionen jedoch fort.

Den öffentlichen Druck hoch halten

Der EU-Agrarministerrat Anfang Oktober 2009 brachte wenig Veränderung. Ebenso das offizielle Agrarministertreffen am 18./19. Oktober. Neu ist die Ankündigung, dass die Länder freiwillig Quoten herauskaufen können und diese dann nicht mehr in die Saldierung fließen. Die beiden greifbarsten Beschlüsse des Treffens sind der eines Finanzpaketes über 280 Millionen Euro sowie die Verlängerung der Intervention bis Februar 2010. Auch wurde unter dem Namen High-Level-Group eine neue Expertenrunde einberufen, die im Auftrag der Agrarminister aus Frankreich, Spanien, Luxemburg und der Slo-

Folgerungen & Forderungen

- Nur wenn Bäuerinnen und Bauern selbst die Initiative ergreifen, haben sie eine Chance, dass ihre Belange berücksichtigt werden.
- Nur ein europäischer Zusammenschluss der Bauern kann eine Änderung der europäischen Agrarpolitik bewirken.
- Um die Position der Milchbauern gegenüber den Molkereien zu stärken, muss eine rechtliche Grundlage geschaffen werden, damit sich Milchbauern in unabhängig von den Molkereien agierenden Erzeugergemeinschaften zusammenschließen können.
- Es ist die rechtliche Grundlage für die Einrichtung einer Monitoringstelle zu schaffen, die regelmäßig die Kosten der Milcherzeugung ermittelt. Über die flexible Steuerung der Milchmenge würde sichergestellt, dass der Milchpreis das erforderliche Niveau erreicht.
- Es bedarf einer EU-weit einheitlichen, von der Monitoringstelle kontrollierten, flexiblen Mengenregelung auf der Basis der einzelbetrieblichen Referenzmenge.
- Als kurzfristige Maßnahmen zur Steigerung des Milchpreises sind eine Einschränkung der nationalen Saldierung sowie ein Einfrieren der Quotenerhöhung vom 1. April 2009 zu fordern.

wakei einen „neuen Regelrahmen“ für den Milchmarkt erarbeiten soll. In verschiedenen Treffen sollen bis März 2010 Lösungsmaßnahmen für den Milchmarkt erarbeitet werden, die dann den Agrarministern als Grundlage für ihre weiteren Verhandlungen dienen sollen.

Die Reaktion des EMB hierauf war zurückhaltend. Längst hat man begriffen, dass sich die Politiker nur dann für die Belange der Milchbauern einsetzen, wenn der öffentliche Druck hoch ist. Für die zukünftigen Entwicklungen will man deshalb den Organisationsgrad des EMB weiter vorantreiben und die Milch auf europäischer Ebene in den Händen der Bauern bündeln, um mehr Marktmacht zu bekommen. Nur wenn die Bauern ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen, so die Überzeugung, können sie erfolgreich sein.

Autor

Marcus Nürnberger
Redakteur der Unabhängigen Bauernstimme.

Unabhängige Bauernstimme
Bahnhofstraße 31
59065 Hamm
E-Mail: nuernberger@bauernstimme.de
www.bauernstimme.de

